

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mit Badens Wehr für deutsche Ehr

Guntermann, August

Freiburg in Baden, 1896

Zurück und doch nicht zurück!

[urn:nbn:de:bsz:31-92870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92870)

scher Volksheere. Am 24. schon war die Saône wieder erreicht, am 26. das ganze Korps bei Gray konzentriert worden, am 27. hatten starke Refognoszierungen bis an die Vingeanne Fühling mit dem zu bekämpfenden Feinde gebracht. Aber die am 28. erwartete Schlacht geschah nicht. Die Côte d'Or-Armee war schon durch die schwachen Avantgardenstöße des Korps zersprengt worden. Der Plan eines Nachstoßes bis an den Fuß der Côte d'Or schloß diese Spirale strategischer Gedanken, deren Linie von Straßburg über Epinal, Vesoul, Besançon bis Dijon führt. An 1400 Gefangene hatte der Feind verloren, noch viel bedeutender war sein Verlust an Toten und Verwundeten. Das 14. Korps hatte dagegen nur etwas über 700 Mann eingebüßt. Die Departements Vosges und Haute Saône waren entwaffnet und durch Besitznahme Neuorganisationen entzogen worden. Zwei feindliche Heere waren im Werden zertrümmert worden. Bis Südfrankreich hatten sich die Schrecken des Kriegs und damit die Furcht vor demselben verbreitet. Land, Menschen und Mut waren ferneren Heeresbildungen der Franzosen vorweg genommen. Und das 14. Korps, das dies alles vollbracht, war fast vollzählig wie am ersten Tage seiner Aktion, aber kriegstüchtiger denn je zuvor.

Wer rückwärtschauend große Thaten mißt, wird kraftbewußt zu größern Thaten schreiten. Also — mutig voran!

Burück und doch nicht zurück!

„Mutig voran!“ Das sagten die Her auch, als sie am 29. in Talmay nicht nur einen Keller, sondern auch Wein darin entdeckten, und zwar 40 dickbauchige Fässer in

Guntermann, „Mit Badens Wehr für deutsche Ehr!“

13

4 höchst arithmetischen Reihen. Das sagte der Tritschler auch, als er für ein gestohlenes Riesenkarnickel die Zwergsumme von 69 Pfennigen an den ihn dabei ertappenden Feldgendarmen zahlen mußte. Das sagte aber Werder nicht, als er die neuen Direktiven überflog, überlesen, überdacht hatte. Da sagte er:

„Zurück!“

Denn groß und breit stand dort zu lesen, daß Metz auf dem Punkte war zu kapitulieren. „Hoho! was geht uns das an?“ hör' ich einige Besserwisser brummeln. Nur zufrieden, werd's Euch noch bis in's Detail beweisen, daß es Euch angeht. Zuerst eine kleine Begutachtung dieses gewaltigen Falls.

Also Metz war unser. (Denn die vom 23. datierten Direktiven wußten ja nicht, daß sie erst am 29., also zwei Tage nach wirklich vollzogener Kapitulation, bei uns einlaufen würden.) Metz gefallen! Hahaha! Wer hätte wohl dem runzligen Weibe zugetraut, daß es noch auf seine alten Tage den Galan wechseln würde? Der seitherige Liebhaber gewiß nicht. Schon anno 1648 hatte sich der Franzos in der Gunst der unsoliden Dame festgesetzt, 222 Jahre lang hatte er alle Annehmlichkeiten derselben genossen; selbst im geschichtlichen Sinne war die diamantene Hochzeit der beiden längst gefeiert. Aber da kam der stattliche Freier von Osten, und so strahlend war sein Angesicht, so prächtig sein Waffengewand, daß Madame alle guten Vorsätze vergaß und ihm einen Ergebungskniz bis auf die Sohlen ihrer Laufgräben machte. Ja so tief war ihr gewährendes Verbeugen, daß 3 Marschälle (darunter der Erz-Marschall Bazaine), 6000 Offiziere, 173000 Soldaten, über 600 Feld- und gegen 900 Festungsgeschütze aus ihrem Schoße in unsere anbetungserhobenen Hände fielen. Brav gemacht, alte Wetterfahne,

den welschen Sündergreis zum Abschied noch um ein so er-
fleckliches Sümmchen zu prellen!

Metz ist unser. Und uns wird dabei ebenso wohl um's
Herze, als es den Franzosen in allen Fingern juckt, sich
selber hinter die langen Gfelsehren zu schlagen. Ihr vor-
letzter Rettungsanker ist ja nun aus dem grünen Hoffnungs-
grunde gerissen. Nur noch einen letzten haben sie: Paris.
Reißt auch dieser, dann ist es um das gewaltige Schiff ge-
schehen, das die Millionen ihrer Sieges-, ihrer Revanche-
gedanken birat. Wilder schon schleudert es der Kriegssturm
hin und her an diesem einzigen Ankertau. Und Prinz
Friedrich Karl droht zu dem schrecklichen Taucher zu wer-
den, der es kappt zu gänzlichem Verderben. Denn seine
II. Armee ist nunmehr frei geworden für den Feldkrieg.
Sie wird all die welschen Volksheere schlagen, die sich zum
Entsatz des berannten Paris gebildet haben und bilden.
Und dann muß das Seine-Babel rettungslos in den Eisen-
armen der deutschen Umlagerer ersticken. Bereits sind die
Ordres für den Westmarsch der Eroberer von Metz gegeben.
An der Loire soll die II. Armee ein neues Feld der gloire,
des Ruhmes finden. Und bei diesem Zuge nach Westen
soll das 14. Korps die Deckung der linken Flanke besorgen.

„Spiritus, merkst du was?“ Da haben wir den Ur-
grund des Verderbschen „Zurück!“ Denn wie anders kann
er den Vormarsch der Armee des Prinzen Friedrich Karl
decken, als indem er sein Korps von Belfort nach Westen
hin auseinanderzieht?! Weiter aber als bis Vesoul wird
das schwache Heer sich nicht strecken dürfen, wenn es nicht
riskieren will, durchbrochen zu werden.

Also „zurück!“ Dijon aufgegeben, Burgund aufgegeben
und kümmerlich gelebt von der Erinnerung an die stolzen
Tage des steten „Vorant!“

Aber ehe Werder seinen kampflustigen Truppen dieses freudlose Umkehren zumutete, gewährte er ihnen einen letzten Festtag in der fetten Ebene Burgunds. Am 29., verfügte sein Korpsbefehl, sollen die 14er ruhen. Und so bestand ihre ganze Thätigkeit an diesem Tage in Essen, Trinken Faulenzen und — Kannegießern. Denn ein so ungeheurer Wandel zum Schlechten war doch nur zu verdauen, wenn er zuvor gehörig durchgekaut worden.

„Weisch“, sagte der Hümpel zum Bibbes, seinem Freund und Quartiergenossen, mit dem er auf Wache stand, „weisch, des g’fällt mer nit. Z’ruck im schönste Vorwärts! Des muß sei ganz b’sonders Gründe habe. Was meinsch, sollt nit vielleicht der Garibaldi, des ital’sche Vieh, sich in Döle e Wichschächtle g’liehe habe, um das mer’n jetzt bringe solle?“ — „Mach’ kei G’späß, des isch e ernste Sach!“ entgegnete der Bibbes. „’s isch mer im Traum erschiene un dann isch’s wohr.“ — „Was isch D’r erschiene un was isch wohr?“ — „Daß es Friede giebt. Jo, jo, Friede hen se g’macht. Un mer solle jetzt naus, ’vor se’n wieder breche.“ — „Was sagst, was? Aber nai, dann solle mer grad do bliebe, ’dermit sie ’n halte. Ueberhaupt wenn’s Friede giebt, gehn mer z’ leid nit; derno müsse mer erscht die Kontribution verzehre.“ — „Jo was weisch denn Du?! Kontribution des isch Geld un nit Knackwürscht un Schweinswädele. I sag’, ’s giebt Friede un mer müsse naus, weil’s Friede giebt.“ — „Un i sag, i blieh, un wenn i so e welsches Wiebsbild hierote müßt.“ — „Du Raib Du, un die Luis, die de d’heim sitze hesch?!“ — „Sitz soll se bis zum jüngste Tag, un i gang nit“ — „Kaus!!“ Vorüber sprengt Werder mit seinem Stab. Er schaut vergnügt drein, als ob er ein Vorwärts! zwischen den Zähnen hätte. — „’s het ebbs Neu’s gebe!“ murmelt